

Stier, Greif und Stargarder Arm

Warum sich der vor 370 Jahren ermordete kaiserliche Generalissimus Albrecht von Wallenstein als mecklenburgischer Herzog darstellen ließ

Eine der interessantesten, umstrittensten, ja geradezu mythischen Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts war der kaiserliche Feldherr Albrecht von Wallenstein (1583-1634). Um sein Leben und seinen gewaltsamen Tod am 25. Februar 1634 in Eger, vor nunmehr 370 Jahren, ranken sich abenteuerliche Geschichten. Münzfreunden ist er durch seine Dukaten, Taler, Groschen und anderen Gepräge bestens bekannt. Auf ihnen hat sich der von vielen Zeitgenossen gefürchtete Generalissimus und Feudalherr in modischer Hoftracht darstellen lassen. Allerdings sind die meisten dieser Porträts nachlässig und offenbar auch in Eile geschnitten.

Friedrich Schiller, der sich in seinem Buch „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ (1791/92) und seinem dreiteiligen Schauspiel „Wallenstein“ (1800) intensiv mit dem Thema befasst hatte, nannte den Feldherrn und für kurze Zeit auch Herzog von Mecklenburg „Schöpfer kühner Heere, des Lagers Abgott und der Länder Geißel, die Stütze und den Schrecken seines Kaisers, des Glückes abenteuerlichen Sohn“. Zusammenfassend schrieb der Dichter und Historiker über den durch Tüchtigkeit, Glück und Skrupellosigkeit schwindelnde Höhe gelangten und jäh abgestürzten Generalissimus: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“ und fügte hinzu, Wallenstein sei seiner unersättlichen Ehrsucht zum Opfer gefallen.

Glück war von kurzer Dauer

Der aus böhmischem Adel stammende, ursprünglich protestantische, jedoch zum Katholizismus konvertierte Albrecht Eusebius von Wallenstein (eigentlich Waldstein) stand schon früh in Diensten der Habsburger, war zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) Oberst. Dank seines unermesslichen Reichtums infolge einer „günstigen Heirat“, wie man sagte, erwarb er große Ländereien von böhmischen Adeligen, die die Habsburgerherrschaft hatten abschütteln wollen und hingERICHTET oder GEÄCHTET wurden. Dies erlaubte Wallenstein, dem in Bedrängnis geratenen Kaiser Ferdinand II. mit einem auf eigene Kosten ausgerüsteten Heer zu helfen. Das erhöhte das Ansehen des Feldherrn am Hof in Wien, trug ihm den Titel eines Herzogs von Friedland und Fürsten von Sagan ein, mehrte aber auch die Zahl seiner Neider.

Das Glück sollte nicht lange dauern. Schon 1630 erfolgte auf dem Reichstag in Regensburg auf Druck der Kurfürsten die Absetzung des umstrittenen Feldherrn, der sich daraufhin grollend auf seine in den Rang eines Herzogtums erhobenen Ländereien in Böhmen zurückzog. Doch der Kaiser konnte auf den mutigen Strategen nicht verzichten, denn jetzt traten die Schweden auf den Plan. Er holte Wallenstein zurück und ließ



Albrecht von Wallenstein in der Sonne kaiserlicher Gunst. Kupferstich aus dem Jahre 1626.

ihn weitere Schlachten schlagen und Festungen belagern. In der Schlacht von Lützen (1632) gegen die Schweden war Wallenstein zwar nicht erfolgreich, doch der Tod des schwedischen Königs Gustav Adolf in dieser Schlacht bedeutete einen herben Verlust für die antikaiserliche Koalition.

Im Vollgefühl seiner Macht und seine wirkliche Bedeutung überschätzend, überspannte Wallenstein den Bogen, als er insgeheim aus einer starken militärischen Position heraus mit dem Gegner in Friedensverhandlungen einzutreten versuchte. Seine Versuche, die feudale Ständeordnung einzuschränken und eine absolutistische Monarchie mit dem Kaiser an der Spitze zu installieren, rief die auf ihre Souveränität pochenden deutschen Fürsten auf den Plan. Als am Wiener Hof dann noch das Gerücht verbreitet wurde, Wallenstein erstrebe die Kaiserkrone, bezichtigte ihn Ferdinand II. des Verrats. Er befahl, den Generalissimus gefangen zu nehmen, tot oder lebendig. Folgerichtig wurde der Geächtete am 25.

Februar 1634 in Eger von einem kaiserlichen Offizier erstochen.

Offiziell hat Ferdinand II. von der Bluttat nichts gewusst; er wusch seine Hände in Unschuld. Die Mörder und ihre Hintermänner feierten das Verbrechen als ruhmvolle Tat, erklärten den Ermordeten zur „Persona non grata“, also zur Unperson, und bedienten sich an seinem riesigen Vermögen. Wallensteins Anhänger sahen sich Repressalien ausgesetzt. Wo es möglich war, hat man seine Bildnisse verbrannt und auch seine Münzen eingeschmolzen.

„Laszt stark münzen“

Als Herzog von Friedland und Fürst von Sagan, aber auch als Herzog von Mecklenburg dokumentierte der Feldherr nach damaligem Brauch seine herausragende Stellung innerhalb der Riege der Reichsfürsten auch auf Münzen und Medaillen. Sind die in Gitschin und Sagan geprägten Wallenstein-Münzen ohne Hinweise auf den auf dubiose Weise erworbenen mecklenburgischen Besitz schon selten und teuer, so zählen die Stücke, die Wallenstein als Herzog von Mecklenburg, Grafen von Schwerin, Herren zu Rostock und Stargard feiern und auch mit den Insignien des Ordens vom Goldenen Vlies geschmückt sind, zu den ausgesprochenen numismatischen Raritäten. Viele Münzen weisen, wie eingangs schon erwähnt, einen nachlässigen Stempelschnitt auf. Möglich, dass dies auf die Eile zurückzuführen ist, die der Herzog bei der Münzprägung an den Tag legte. Vielleicht hatte er nicht die besten Stempelschneider bei der Hand, und es kann auch sein, dass ihm die Wiedergabe seines Bildnisses mit dem charakteristischen Kragen und der Feldbinde über der Schulter auch nicht wichtig war.



Albrecht von Wallenstein als Herzog von Mecklenburg auf einem Taler von 1631.



Eine Medaille von 1631 mit dem mecklenburgischen Wappen zeigt, dass man sich beim Stempelschnitt auch Mühe geben konnte.

Wie sehr es dem Emporkömmling wichtig war, mit prächtigen Münzen und Medaillen zu glänzen, zeigen Abschläge aus Gold, aber auch klippenförmige Stücke. Die Zahl dieser Stücke ist denkbar gering, und sollten sie gelegentlich im Handel auftauchen, kosten sie sehr viel. Die Seltenheit der Wallensteinischen Münzen mag verwundern, denn eigentlich war seine Münzprägung gar nicht so gering. Sonst gäbe es nicht so viele 1886 von Adolph Meyer und 1969 von Emanuela Nohejlová-Pratová in ihren Katalogen und Untersuchungen ermittelte Varianten, die immer auf eine rege Prägetätigkeit hinweisen. Überliefert ist, dass der prestigebewusste Wallenstein fremde Dukaten und Taler aufkaufen ließ, um sie einschmelzen und mit seinem Bildnis und Wappen neu prägen zu lassen. „Laszt stark münzen“ befahl er seinen Untergebenen und wies sie an „thut besser dazu, dasz ich desto balder kann alles das Gold in Ducaten meines Schlags vermünzt haben“.

Verhasster Thronräuber

Der erfolgreiche Feldherr hatte sich Ende 1627 von Kaiser Ferdinand II. die Ländereien der zur feindlichen Kriegspartei gehörenden mecklenburgischen Herzöge Johann Albrecht (Linie Güstrow) und Adolf Friedrich II. (Linie Schwerin) als Entschädigung für verauslagte Kriegskosten als erbliches Lehen übereignen lassen. Die Herzöge mussten außer Landes gehen, begaben sich unter den Schutz der Schweden und sannten auf Rache. Für seine mecklenburgischen Besitztümer hatte der „General der ganzen kaiserlichen Schiffsarmada zu Meer wie auch des baltischen und ozeanischen Meeres General“, wie Wallenstein auf Stichen genannt wird, weitreichende Pläne. Alte Zöpfe sollten abgeschnitten, die Verwaltung reformiert, die Wirtschaft modernisiert werden. Mecklenburg sollte ein wirtschaftliches Standbein und Ausgangspunkt für die Eroberung des Ostseeraums werden.

Im Sommer 1631, als Wallenstein Stern zu sinken begann, waren die mecklenburgischen Herzöge im Windschatten der Schweden zurückgekehrt und hatten sich auf ihre Seite gestellt. Sofort stellten sie den Vorkriegszustand her, hoben die Reformen aus der kurzen Wallenstein-Ära auf, ließen die im Auftrag

des verhassten Thronräubers errichtete Bauten abreißen und befahlen auch, die im Land vorhandenen Münzen mit seinem Bildnis sowie dem Landeswappen mit dem mecklenburgischen Stier, dem Rostocker Greif und dem Stargarder Arm einzusammeln und einzuschmelzen. Wallenstein, der nie auf seinen unter dubiosen Umständen erworbenen Besitz in Norddeutschland verzichtet hatte, prägte unbekümmert in Böhmen weiter Münzen mit dem Titel und Wappen eines Herzogs von Mecklenburg.

Prägepläne von Ereignissen überrollt

In seinem Buch über die mecklenburgische Münzgeschichte 1492bis 1872 (Berlin 1994) ging Michael Kunzel nur am Rande auf Wallensteins Münzen mit dem mecklenburgischen Titel und Wappen ein. Aus den Akten ist lediglich bekannt, dass der Herzog an einer eigenen Münzprägung in Mecklenburg interessiert war. Erste Vorkehrungen wurden 1629 getroffen, doch dann wurde dem mit der Prägung beauftragten Münzmeister Johann Dase die Erlaubnis entzogen. Als die Schweden nach Mecklenburg eindringen und die rechtmäßigen Herzöge die alten Verhältnisse wiederherstellten, waren Wallensteins mecklenburgische Münzpläne ohnehin hinfällig. Die militärischen Ereignisse überrollten sie einfach. Auf Wallensteins Münzen ist natürlich von alledem nicht zu erkennen, sie wurden auf den böhmischen Besitzungen des Herzogs geprägt. Die letzten Geldstücke stammen aus seinem Todesjahr 1634. Da Sammler in der Barockzeit immer auch nach Kuriositäten Ausschau hielten und solche Münzen suchten, deren Urheber ein sonderbares Leben führten, wenn nicht gar ein gewaltsames Ende hatten, wurden schon damals Wallenstein-Münzen gesucht und wie Reliquien aufgehoben.



10 EURO
GEDENKMÜNZEN
2002/2003
IN PP

JE 18,- €
(ohne Fußball-WM)



Fußball-Weltmeisterschaft
ADFGJ, kpl. Satz
PP Tagespreis 120,- €
stgl. Tagespreis 75,- €

ANKAUF

Goldmark 2001
100 € „Währungsunion“ 2002
200 € „Währungsunion“ 2002
100 € „Quedlinburg“ 2003

Achtung!

In Kürze erhältlich: Originalsätze
Finnland, Frankreich und Irland 2004 st
Preis auf Anfrage!

Jetzt vorbestellen!

Deutschland Kurrsatz 2004 ADFGJ
stgl. 56,- € PP 113,- €



Münzhandlung Dieter Brauer
Im Grünen Winkel 67, 47198 Duisburg.
Tel. 02066/8875 · Fax 02066/8870
www.brauer-muenzen.de

Sämtliche
Starter-Kits
Preise auf Anfrage